



Angelpunkte

Ev. Gemeinde Beirut
2011-2012



Friedenskirche – Gründonnerstag 2012

Fahrt in die Berge
Seite 5

Gemeindefarbeit
Seite 6-9

Kinder- und Jugendtreff
Seite 12-14

Themen aus der
Sozialarbeit
Seite 9-11

Inhalt

Editorial	S. 2
Fahrt in die Berge	S. 5
Gemeindearbeit	
Lesegruppe	S. 6
Missa Brevis, Taizé	S. 7
Plastik für Arc en ciel	S. 8
Vorstellung	S. 9
Themen aus der Sozialarbeit	S. 9-11
Kinder- und Jugendtreff	S. 12-14
Zur Jahreslosung 2012	S. 15

Spendenkonto in Deutschland:

Kontoinhaber: Ev. Gemeinde zu Beirut
Bank: Ev. Darlehensgenossenschaft EG Kiel
Konto Nr.: 10381250
BLZ: 210 602 37
IBAN: 65210602370010381250
BIC: GENODEF1EDG

Bitte bei Spenden immer die vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger angeben!

Anschrift:

Evangelische Gemeinde Beirut
Pierre Aboukhater Building
Rue Mansour Jurdak 429
2036-8041 Manara Beirut (Libanon)

Telefon/Fax: 00961-(0)1-740 318
00961-(0)1-740 319
Mobil: 00961-(0)3-839 196

Jonas Weiß-Lange (Pfarramt):
egbpastor@gmail.com
Frederic Weber (Verwaltung):
egbl@cyberia.net.lb
Gabi Abadi und Chris Lange (Sozialarbeit):
egbsozial@gmail.com

www.evangelische-gemeinde-beirut.org

Liebe Freundinnen und Freunde der Gemeinde,
ein halbes Jahr ist nicht genug! Während ich diese Zeilen schreibe, höre ich von Kofi Annans Rücktritt als UN-Sondergesandter für Syrien. Auch wenn die »besondere Situation« in Syrien uns alle hier schon viel länger als sechs Monate begleitet, spüre ich, wie das Mitdenken und Mitbängen mit den Entwicklungen im Nachbarland seit vergangenem Jahr mehr und mehr Raum eingenommen hat und wie weitreichend die Hoffnungen waren, die sich mit Annans Mission verbunden hatten.

Vor allem Eines stellt sich in diesen Tagen anders dar: Auseinandersetzung und regelrecht Kämpfe fanden bisher auf dem Land und eher selten in den beiden großen Städten, Damaskus und Aleppo, statt. Das hat sich nun geändert und damit auch die Situation der Mitglieder unserer Gemeinde dort. In Gebet und Gedanken sind wir bei ihnen. Es steht zu befürchten, dass uns das noch lange Zeit in Atem halten wird.

Doch wie immer an dieser Stelle soll nun ein kleiner Rückblick auf das vergangene Jahr folgen.

Hier in Beirut begann die Zeit nach der letzten Sommerpause mit einem durchaus besonderen Ereignis: Mit einer kirchlichen Trauung.



Die Hochzeit von Eva und Steffen brachte nicht nur eine volle Kirche, sondern auch mir als Pfarrer eine gewisse berufliche Freude, da eine solche Feier doch zum Leben einer Gemeinde ebenso gehört wie Taufe und Konfirmation (davon später mehr).

Es folgte die jährliche Übung, den Gottesdienst zum Erntedankfest an anderem Ort zu feiern. In einer größeren Gruppe waren wir wieder bei den Aramouni-



Schwestern im Hotel Rüssli.

Auf Ende Oktober hatten wir uns alle gefreut. Nun, da die Orgel wieder instand gesetzt war, erwarteten wir Angela Richter, um sie »einzuspielen«. Bedauerlicher Weise

wurde daraus nichts, bekam sie doch keine Einreiseerlaubnis. Wir danken Ines Weinrich vom Orientinstitut, die kurzfristig als Organistin einsprang. Weit über ein halbes Jahr sollte noch vergehen, bis wir endlich mit Angela Richter zu singen und zu feiern vermochten (auch davon später mehr).

Über andere Besuche konnten wir uns im Oktober freuen, darunter auch dem des Ökumenefachausschusses der bayerischen Landeskirche.

Im November war es wetterbedingt nicht möglich, den Gottesdienst zum Totensonntag auf dem Friedhof zu feiern; wir mussten ihn in die Friedenskirche verlegen. Eine Woche später freilich spielte das Wetter mit – pünktlich zum Weihnachtsbasar! Wer allerdings nicht so richtig mitspielte, das waren einige Beschäftigte im Hafen, mit der Folge, dass unser Weihnachtsgebäck aus Deutschland dieses Mal genau zwei Tage nach dem Basar in der Gemeinde eintraf. Um all das bestellte und bezahlte Gebäck geordnet seinen rechtmäßigen EigentümerInnen zukommen lassen zu können, wurde die Kirche für ein paar Tage etwas umgewidmet (siehe Bild).

Insgesamt bewegte sich die Anzahl der Besucher-



Innen und die Höhe der Einnahmen deutlich über der des Vorjahres. Allen, die zum Erfolg des Basars beigetragen haben, herzlichen Dank und: Auf ein Neues!

Auch im Dezember gab es Besuch, in diesem Fall von Soldatinnen und Soldaten des deutschen UNIFIL-Kontingents – eine Möglichkeit der Begegnung, die sich inzwischen in gewisser Regelmäßigkeit wiederholt.

Am Kuchenbüffet des Basars

Wie immer haben wir die kleiner geratene Endstücke der Kuchen auf eine Extraplatte gelegt, um sie zum halben Preis zu verkaufen. Eine Frau nimmt sich eine Gabel und fängt an, von einem Stück zu essen. Ich sage ihr, wenn sie gerne diesen Kuchen haben wolle, hole ich ihr einen Teller, sie bekommt ihn zum halben Preis. Sie legt die Gabel hin und verschwindet

Ein älterer Mann kommt mit seinem Teller zu uns (der Kuchen darauf ist schon zu dreiviertel aufgegessen) und sagt, es habe ihm nicht geschmeckt, ob er sich nun ein anderes Stück nehmen könne

Wir bleiben immer freundlich und lächeln

Doris Hage

Die Advents- und Weihnachtszeit mit ihren Andachten und Gottesdiensten bleiben in guter Erinnerung, dazu gehört auch der Gottesdienst am 2. Weihnachtstag in Damaskus. Übrigens konnten wir die Reste des Weihnachtsgebäcks aus Deutschland noch rechtzeitig den Frauen in Damaskus zukommen lassen, die damit auf dem Internationalen Basar großen Erfolg hatten.

Das Neue Jahr begann mit einem besonderen Konzert am 6. Januar. Thorsten Preuß hatte ein wunderbares Programm erarbeitet, das Titel des allerersten Konzerts vor 50 Jahren aufnahm und im großen Bogen bis zu zeitgenössischer Musik führte und damit zu Gehör brachte, was in unserer kleinen Orgel so alles »steckt«. Wir planen bereits ein neues Konzert mit ihm im Herbst.

Wie in jedem Jahr waren die ersten beiden Monate geprägt von Zahlen – die Jahresrechnung und das Erarbeiten des Haushaltsplans. Hier ist nun Gelegenheit, noch einmal einige Zahlen in Erinnerung zu rufen.

Wie finanziert sich unsere Gemeinde?

Jedes Jahr nimmt die Gemeindeversammlung den Bericht der Schatzmeisterin entgegen, der die Arbeit des Gemeindegemeinderates im finanziellen Bereich abbildet.

In diesem Jahr gab es zunächst eine gute Nachricht: Im Berichtszeitraum (2011) hatte die letzte Rate für das Bankdarlehen zum Bau des Gemeindezentrums in Höhe von 1.400.000 USD

(nach damaligem Kurs 1.596.000 €) beglichen werden können.

Allerdings musste zwischenzeitlich die Evangelische Kirche in Deutschland bei der Schuldentilgung helfen, so dass wir derzeit bei der EKD noch mit etwas über einen halben Million Euro in der Kreide stehen – abzuzahlen in jährlichen Raten von 68.000 €.

Das also müssen wir die nächsten Jahre erwirtschaften. Dazu kommen die jährlichen Kosten für Löhne und Gehälter in Höhe von ca. 65.000 €, Steuern in Höhe von ca. 20.000 €. Zusammen über 150.000 € – und dabei ist noch keine Strom- oder Wasserrechnung bezahlt, keine Telefon- oder Heizkosten und keine einzige Reparatur. Von der Finanzierung anderer Gemeindefarbeiten und der Sozialen Arbeit ganz zu schweigen. Insgesamt sieht der Haushalt für das Jahr 2013 Ausgaben in Höhe von über 270.000 € vor.

Wie sieht dagegen die Einnahmeseite aus? Unsere Einnahmen kommen aus drei Bereichen:

Die Erträge aus (1.) Vermietungen summieren sich auf ca. 100.000 € plus diverse Nebenkosten. Dazu kommen (2.) Zuwendungen der EKD in Höhe von 30.000 € und des Diakonischen Werkes in Höhe von bisher ca. 8500 €.

Spätestens an dieser Stelle zeigt sich die enorme Bedeutung des dritten Bereichs, das sind die Spenden, die regelmäßigen freiwilligen Beiträge und die Kollekten. Dazu die Erträge von Basar und anderen Veranstaltungen. Einfach gesagt: Bis wir einmal schuldenfrei sein werden, ermöglichen all diese größeren und kleineren Zuwendungen, dass die Gemeinde arbeitsfähig bleibt – im klassisch kirchlichen Sinne ebenso wie im sozialen.

Wir danken herzlich allen, hier im Libanon und in Deutschland und in der Schweiz, die unsere Arbeit unterstützen.

Für den Gemeindegemeinderat, Weiß-Lange

Einen Tag gilt es gesondert zu erwähnen, den 29. Februar, den es nicht alle Jahre gibt und an dem Berenike und Volker Metzler eintrafen, um für ein Jahr in der Gemeinde mitzuarbeiten (siehe Seite 9).

Veranstaltungen und Gottesdienste zum Weltgebets-tag der Frauen, der dieses Jahr aus Malaysia kam, waren gut besucht. Gleiches gilt für die Gemeindeversammlung. Nach den Wahlen im Jahr zuvor und den Veränderungen im Gemeindegemeinderat kam der Bericht der Gemeindeleitung dieses Mal von Friedrich Portner, dem neuen Vorsitzenden.

Wie die Passionszeit in unserem Kirchenjahr auf die anhaltende Leidenszeit so vieler Menschen verweist und umgekehrt deren Geschick auf das Geschick Jesu, das führten uns in diesem Jahr die

blutigen Auseinandersetzungen in Nachbarländern besonders vor Augen. Der Passionszeit gab das ihren besonderen Charakter, färbte aber auch die Freude auf Ostern.

Der Ostermorgen begann wieder vor der Kirche und gemeinsam mit Gästen aus Deutschland zogen wir mit der Osterkerze in die dunkle Kirche zum Frühgottesdienst. Geleitet wurde die Reisegruppe vom zukünftigen Probst in Jerusalem, Wolfgang Schmidt. Auch im Hauptgottesdienst hatten wir Gäste – aus der Schweiz und unter der Leitung des früheren Gemeindepfarrers Luzius Jordi.

Am Ostermontag fuhren Chris und ich nach Syrien zum Gottesdienst – allerdings »nur« in Damaskus, und es wurde uns schmerzlich bewusst, dass ein Jahr vergangen war, seit wir das letzte Mal nach Aleppo fahren konnten, in diese wunderschöne Stadt, in der zur Zeit heftige Kämpfe toben.

Am 21. April fand zum dritten Mal in Folge ein Flohmarkt statt – bei strahlendem Sonnenschein – und war wieder so gelungen, dass der Ruf nach einem zweiten Flohmarkt im Jahr laut wurde, im Herbst, in genügendem Abstand zum Weihnachtsbasar. Im Hof und auf dem Parkplatz konnte man Spielwaren und Klamotten, Kunsthandwerk und Schmuck erwerben. Im Gemeindezentrum im ersten Stock hatten Frauen aus der Gemeinde ein Kuchenbuffet organisiert, das – wieder einmal – sehr erfolgreich war.

Zeitgleich war ich zu einem Besuch der deutschsprachigen Gemeinde in Kairo, die eingeladen hatte anlässlich 100 Jahre Kirchgebäude in Bulak. Pfarrerin Andrea Busse und Pfarrer Axel Matyba hatten mit anderen zusammen ein würdiges Wochenende des Feierns vorbereitet für die Gemeinde und zahlreiche Gäste. Für das Pfarrehepaar stand das Jubiläum fast schon am Ende ihrer Dienstzeit – im Sommer zogen sie zurück nach Deutschland. Ich bin dankbar, dass es



mir die Vertretung durch Volker Metzler ermöglichte, dieses kleine Zeichen der Verbundenheit in der Region zu setzen – was auch für den Besuch bei Pfarrerin Ursula August in der deutschsprachigen Gemeinde in Istanbul im Mai zutrifft.

Ebenfalls im Mai waren wir für die Gemeinde zu einem Treffen von Menschenrechtsgruppen eingeladen. Anrührend war es zu erleben, mit welcher Begeisterung die zumeist jungen Leute von ihrer Arbeit erzählten – trotz der schwierigen Bedingungen für dieses Engagement im Libanon.

Der Monat Juni begann mit dem Ausflug der Gemeinde nach Dhour Choueir ins dortige Tagungshaus der National Evangelical Church. Im großen Kirchraum feierten wir Gottesdienst und trafen uns nach einer fachkundigen Führung durch Najla Kassab im schön ausgebauten Kellergewölbe zum Mittagessen.

Dann stand die Konfirmation vor der Tür.

Viele haben (lange) darauf zu gelebt: Hier namentlich Emily mit Unterricht und persönlichen Vorbereitungen. In Deutschland die Verwandten, die sich in beträchtlicher Zahl auf den Weg machten. Dazu kam Angela Richter, die mit Orgelspiel und Chormusik das große Ereignis mit gestaltete. Im Gegensatz zum Oktober ging bei ihrer Einreise dieses Mal alles gut. So wurde Emilys Einsegnung zu einem richtigen Gemeindefest (auch wenn wir vorab beim Sommerfest schon etwas gefeiert haben...).

Kurz danach stand für Chris und mich der Aufbruch nach Wittenberg an (siehe Seite 11). Auf dem Weg dorthin besuchten wir den inzwischen 101-jährigen Rudolf Weckerling. Es war schön, Erinnerungen zu teilen an Beirut, an die Gemeinde. Ich glaube, dass es vielen, die jetzt die Angelpunkte lesen, ähnlich ergehen wird – auch wenn ihre Zeit hier im Libanon noch nicht ganz so lange zurückliegt wie die des ehemaligen Pfarrers Weckerling.

Damit grüße ich freundlich – auch im Namen meiner Frau Chris,

Ihr/Euer Pfr. Jonas Weiß-Lange

Fahrt in die Berge

Der Bus stand schon da, nur war er leer und kein Fahrer in Sicht. Ich entdeckte ihn auf den Hintersitzen, wie er noch dabei war, aus zwei Plastikbehältern eine Portion Ful (ein Bohnengericht) und eingelegte Steckrüben zu essen. Mit einer Geste lud er mich zum Mitessen ein, der typischen Geste eines Geselligkeit liebenden, gastfreundlichen Libanesen, welche nicht immer ernst zu nehmen ist.

„Wann fahren wir ab?“ fragte ich ihn.

„Sofort“, war die Antwort. Doch diese libanesischen ‘soforts’ kenne ich. Es dauerte dann noch eine gute viertel Stunde, bis wir endlich abfuhren.

Zuerst musste er zu Ende essen. Dann versuchte er, das übrig gebliebene Fladenbrot auf einen Vorsprung der Mauer zu werfen, an der unser Bus stand. Beim dritten Mal gelang es ihm; das Brot blieb hängen. Danach gesellte er sich zu Leuten, die vor einer Auslage von Koffern und Tragetaschen standen, die den halben Bürgersteig einnahm. Ein Verkäufer war nicht zu sehen. Er rief mit anderen lautstark nach Hasch, das musste der Straßenstandverkäufer sein, bis dieser sich endlich zeigte. Ich setzte mich schon auf einen der vorderen Sitze und sah mir den Bus etwas genauer an. Es gibt große, mittelgroße und kleine Busse, von denen die Kleinen am schlimmsten heruntergekommen sind. Dieser hier war mittelgroß, und schon ziemlich altersschwach, doch die Sitze waren noch ohne Risse und Löcher. Man hatte versucht, das Armaturenbrett zu verschönern und Plastikfolie mit einem Marmormuster darüber geklebt. Der Motor würde noch leistungsfähig sein und die Bremsen gut genug. Wenn man sich bei öffentlichen Verkehrsmitteln auch wenig um die Karosserien kümmert, werden Motor und Bremsen von Bussen und Taxis regelmäßig gewartet. Inzwischen hatte sich ein zweiter Bus hinter den unsren gestellt, und drei Fahrgäste waren zugestiegen. Wir standen jedoch immer noch da. Endlich setzte er sich in den Fahrersitz, prüfte die Gänge und es ging los. Aber schon an der nächsten Straßenecke



Dhour Choueir

fuhr er scharf nach rechts an den Bürgersteig. Dort stand ein Kaffeeverkäufer, der Kaffee in Plastikbechern anbot. Unser Fahrer sagte nur dreimal *cham-sé* (fünf), mehr wollte er nicht bezahlen. Der Verkäufer schüttelte jedes Mal verneinend den Kopf, also musste er ohne Kaffee weiterfahren.

Dass die Bremsen gut waren, konnte ich schon bald feststellen. Ein Auto, welches uns überholt hatte, und sich wegen des Gegenverkehrs schnell wieder einreihen musste, setzte sich direkt vor uns. Der Bus bremste so hart, um nicht auf ihn zu fahren, dass meine Tasche auf den Boden fiel, und ich selbst gegen die Lehne des Vordersitzes geschleudert wurde. Nach ein paar saftigen Flüchen, die unser Fahrer dem Idioten nachrief, ging es weiter. Solche noch in letzter Minute verhinderten Unfälle sind leider an der Tagesordnung. Ich habe sie oft selbst erlebt. Wie auch das Überholen von rechts und links im Slalomstil sehr beliebt ist.

Als wir die Stadt verließen und mit dem Aufstieg anfangen, dröhnte der Motor fürchterlich. Von der Musik, die der Fahrer zu seiner Unterhaltung angestellt hatte, war nichts mehr zu hören. Die Musik, meistens zu laut, ist außerdem für europäische Ohren mehr ein monotones Geräusch, aus dem man in regelmäßigen Abständen das Wort *Habibi* (Liebling) heraushört. Mit *Quietschen* in den Ohren wurde der Lärm wieder erträglicher. Einmal stiegen vier Frauen in schwarzen, alles verhüllenden Gewändern ein. Die ebenfalls schwarzen Gesichtsmasken ließen nur zwei schmale Schlitz für die Augen frei. Sie erinnerten mich an schwarze Raben. Bei 30°C im Schatten und der im Sommer hohen Luftfeuchtigkeit ist diese Bekleidung somit das Unvorteilhafteste, was man sich vorstellen kann. Sie kamen vermutlich aus Saudi Arabien oder dem Golf, wo es noch heißer und feuchter ist. Vielleicht fanden sie die Temperaturen im Libanon sogar angenehm. Jedenfalls ist die Luft in den Bergen besser als an der Küste, wenn sie auch nicht mehr so trocken und kühl ist wie noch vor einigen Jahren. Die Fahrt ging durch Dörfer, größere Ansiedlungen, an malerischen Tälern vorbei. In den Haarnadelkurven heulte der Motor besonders laut auf, bis er wieder in sein Gedröhne, da es weiter

bergauf ging, zurückfiel.

Auf halber Strecke in Beit Meiri kamen wir in dichten Nebel, der bis zum Ende der Fahrt mal mehr mal weniger dicht anhielt. In Baabdad, meiner Endstation, fiel er als feiner Nieselregen herunter. Auf den Balkon konnten wir uns nicht mehr setzen. Alles war durch und durch nass. Die schöne Sicht, welche an klaren Tagen über Berge und Täler bis ans Meer reicht, konnten wir uns nur vorstellen. Was blieb, war ein wässrig-weißer Nebel im August, der an Deutschland im November erinnerte.

Christiane Nasser



Neues für die Leseratten der Gemeinde

Unser Programm sieht vor: Ein Buch zu lesen.
Die einzelnen Kapitel zu besprechen.
Meinungen auszutauschen.

Das Buch heißt: „Der Schatten des Galiläers. Jesus und seine Zeit in erzählender Form“ von Gerd Theißen. Der Moderator ist Pfr. Volker Metzler. Gemeinsam überbrücken wir ca. 2000 Jahre und... staunen.

Gleich beim ersten Treffen, nach der Lektüre der ersten vier Kapitel, zeigte sich, dass wir alle den gleichen Eindruck hatten, nämlich, dass diese Geschichte, die sich vor 2000 Jahren abspielte, so bekannt klingt – nicht etwa die Lebensgeschichte Jesu, in Kapitel 4 taucht er ja noch nicht auf – aber das damalige Umfeld, unsere Nachbarländer, scheinen über die Jahrhunderte von den gleichen Problemen heimgesucht gewesen zu sein: Besatzung, polizeiliche Willkür, Erpressung, Folter, Protestdemonstrationen größeren Ausmaßes – kurz, in

der Morgenzeitung könnte man heute die gleichen Vorkommnisse gelesen haben! Der Autor hat die Geschichte natürlich erfunden, aber als Historiker und Theologe weiß er Bescheid über die damalige Lebens- bzw. Denkweise, gar nicht so verschieden von heute, und hilft uns im Laufe der Kapitel, uns hineinzuversetzen und -zu fühlen, eben die damals herrschende gespannte Atmosphäre nachzuempfinden. Im Übrigen ist so ziemlich alles historisch belegt, viele Fußnoten, u.a. Zitate des bekannten Geschichtsschreibers Tacitus sorgen für Authentizität. Dieses Buch geht die Geschichte Christi also ganz anders an als man gewöhnt ist – und wird dadurch lebendiger, nicht nur weil man sich das Leben damals viel besser vorstellen kann, sondern auch, und das ist wichtiger, man kommt ins Nachdenken über Gott und die Menschen – besonders über diese! –, über die Botschaft, die wir durch Jesus empfangen haben und unsere Rolle im Weltgeschehen. Diese historisch exakte und gut geschriebene „Fiktion“ hat uns von Anfang an in ihren Bann gezogen, besonders auch die Diskussionen darüber. Es ist ein Ansporn, zu versuchen, sich über Welt und Menschheit klarer zu werden.

Edeltraud Bilani

Missa brevis

Uraufführung der ersten Komposition unseres Gemeindefreundes und Organisten Vartan Agopian. Wir kennen ihn ja alle, da er netterweise ab und zu bei besonderen Gelegenheiten unsere Orgel spielt, und so waren wir sehr neugierig, sein erstes Opus zu hören. Da es sich um eine „kurze Messe“ handelt und unsere Kirche nur etwa 100 Besucher aufnehmen kann, waren zwei Konzerte am gleichen Abend angesetzt.

Gleich im Voraus: Wir wurden nicht enttäuscht, nur hätten wir gerne einem längeren Werk gelauscht, es war ganz einfach zu schön. Herr Agopian überließ das Orgelspiel Herrn Moacdieh, er selbst dirigierte den Chor, der vor dem Altar gerade noch genug Platz hatte. Es war für viele von uns eine Überraschung, so gut geschulte Stimmen zu hören.

Gerührt sahen wir, wie Herr Agopian am Ende des Konzertes seinen stolzen Eltern einen großen Blumenstrauß überreichte; wir hatten leider die Gelegenheit verpasst, ihm auf die gleiche Weise für diesen schönen Abend zu danken.

Möge Gott ihn mit einer wohlverdienten Karriere segnen und noch vielen anderen Menschen mit seiner Musik eine Freude machen.

Edeltraud Bilani

Taizé-Andachten in der Friedenskirche

Seit April feiern wir immer am ersten und dritten Mittwoch im Monat eine Taizéandacht in unserer Gemeinde: Wenn es abends bereits etwas dunkel geworden ist, treffen wir uns in unserer Friedenskirche und singen bei Kerzenschein miteinander Lieder in unterschiedlichen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Latein...), hören Worte aus der Bibel und beten miteinander. Außerdem halten wir



in der Stille inne, um den eigenen Gedanken über Gott und die Welt Raum zu geben: eine kleine Auszeit mitten in der Woche, mitten in der Stadt. Der Name „Taizé“ bezieht sich auf die „Communauté de Taizé“, einer geistlichen Gemeinschaft von Männern, die seit 1949 in dem gleichnamigen Ort in der Nähe von Cluny

in Frankreich miteinander betet und arbeitet. Dort entstanden dann auch die berühmten „Taizélieder“, von denen es manche sogar in unser Gesangbuch geschafft haben (Nr. 694-702). Sie haben oft nur wenige Worte und zeichnen sich durch einfache und stimmungsvolle Melodien aus, die immer wieder wiederholt werden, so dass dabei eine wunderschöne meditative Atmosphäre entstehen kann. Ähnlich wie in Taizé selbst kommen auch zu unseren Andachten recht unterschiedliche Menschen, so dass wir dann auf Englisch beten, damit alle mitmachen können. So kann der internationale und überkonfessionelle Geist von Taizé auch in unserer Gemeinde immer ein wenig erfahrbar werden.

Volker Metzler

Aktion: Plastikdeckelsammeln

Seit Sommer 2009 werden in der Gemeinde Plastikdeckel gesammelt. Ein Gemeindeglied hatte das initiiert, nachdem sie einen Aufruf der Behinderteneinrichtung 'arc en ciel' gelesen hatte, die mit dieser Aktion auch zu mehr Umweltbewusstsein anregen wollte. Zunächst war unsere Information: für 5000 gesammelte Plastikdeckel gibt es einen Rollstuhl gratis. Das sollte nicht schwer fallen! Nach wenigen Monaten hatten wir die 5000 Deckel sauber abgezählt beisammen. Als wir sie jedoch abgaben und uns auf den Rollstuhl freuten, den die Gemeinde dann bei Bedarf verleihen wollte, erhielten wir die Information: nicht für 5000 Stück, sondern für eine Tonne, das sind 1000 kg(!), gibt es einen Rollstuhl! Aber wir haben ihn dann trotzdem erhalten, weil wir hoch und heilig versicherten, weiterhin fleißig Plastikdeckel, aber nur Hartplastik!, zu sammeln. Und das tun wir bis heute – nicht nur Gemeindeglieder, nein, auch die deutschen Unifil-Soldaten sammeln mit, die vor der libanesischen Küste kreuzen und immer wieder in Beiruter Hafen vor Anker gehen, seit sie einmal sonntags in der Gemeinde zu Besuch waren und unseren vollen Karton gesehen hatten. Bei ihnen kommt viel zusammen, denn sie erhalten ihr Trinkwasser ausschließlich in 1/2 l-Plastikflaschen! Auch die Tochter eines Gemeindeglieds bringt Plastikdeckel mit – sogar aus Deutschland –, wenn sie ihre Mutter in nach Beirut besucht. Alle paar Monate liefert unser Hausmeister sie bei 'arc en ciel' ab. Was dann mit ihnen geschieht? Siehe nächsten Artikel. Chris Lange

Arc en ciel

Was passiert eigentlich mit all den Flaschenverschlüssen aus Plastik, die nun schon seit längerer Zeit gesammelt werden? Wohin gehen sie und wie werden sie weiter verwendet?

Die Flaschenverschlüsse werden bei der Organisation arc en ciel abgeliefert, die diese an eine Plastikverarbeitungsfirma weiterverkauft, um vom Verkaufserlös Rollstühle herstellen zu können. Arc en ciel hat es sich nämlich zur Aufgabe gemacht, mit behinderten Menschen etwas für behinderte



Menschen zu tun. Entstanden ist diese Organisation Mitte der 1980er Jahre, als im Libanon der Bürgerkrieg tobte. Damals gründeten Behinderte eine Selbsthilfegruppe, um gegen ihre Arbeitslosigkeit, ihre gesellschaftliche Isolation und die täglichen Diskriminierungen anzugehen.

So kam es dazu, dass sie begannen, aus altem Material Rollstühle selbst zusammenzuschrauben und kostengünstig für andere Behinderte herzustellen.

Aus dieser Initiative heraus ist heute eine moderne Sozialorganisation entstanden, mit verschiedenen Zweigstellen im Libanon, die sich um weitere wichtige Themen kümmern: Die Entwicklung von umweltverträglichem Ackerbau, Umweltschutz, Perspektiven für Jugendliche, Fortbildungen zum Thema Gesundheit etc.

Wenn man die Niederlassung in Sin el Fil-Beirut besucht, merkt man schnell, wie hier das Motto *participer au développement* umgesetzt wird: Behinderte Menschen arbeiten hier Seite an Seite mit Nichtbehinderten und stellen unterschiedlichste Dinge her, wie handgemalte Keramik, maßgeschneiderte orthopädische Schuhe, Gehhilfen, Rollstühle etc.. Männer und Frauen sind hier beschäftigt, Christen und Muslime. Außerdem ist arc en ciel eine Anlaufstelle für behinderte Menschen generell, die sich hier registrieren lassen können und auch medizinisch versorgt werden. So gibt es eine medizinische Abteilung inklusive Sprachschulzentrum und einer Reha-Abteilung. Das meiste medizinische Fachpersonal arbeitet dabei auf ehrenamtlicher Basis.

Und nachmittags verwandelt sich die haus-eigene Mensa in ein Jugendzentrum, wo Jugendliche aus dem nahen armenischen Viertel Bourj Ham-moud betreut werden mit Tischkicker, Bibliothek und Playstation und Zeit mit den Arbeitern von arc en ciel verbringen.



Möglichst viele Menschen unabhängig von Geschlecht, Religiosität und Herkunft an Entwicklung teilhaben zu lassen, das ist dabei das Selbstverständnis dieser Organisation. Daher rührt auch ihr französischer Name arc en ciel, also Regenbogen.

Denn der Regenbogen ist in der Bibel im 1. Buch Mose, Kapitel 9 das Zeichen des Bundes Gottes mit seiner Schöpfung. Ein Zeichen, dass alle Lebewesen dieser Erde die geliebten Geschöpfe Gottes sind und ein Recht auf ein lebenswertes Leben haben.

Und so hoffen die Verantwortlichen von arc en ciel, dass ihre Organisation weiterhin nachhaltig arbeiten kann, um sich für den Umweltschutz einzusetzen, um Menschen unterschiedlichster Prägungen zusammen zu bringen und um die Situation von Behinderten in der Gesellschaft zu verbessern.

Dafür lohnt es sich allemal, auch weiterhin fleißig Flaschenverschlüsse aus Hartplastik zu sammeln.

Weitere Information finden sich unter:

www.arcenciel.org

Volker Metzler

Von Bamberg-Ost nach Beirut-West

Marhaba,

nach vielen Anträgen und Gesprächen zwischen Bamberg, München, Hannover und Beirut sind wir am 29. Februar endlich in der Gemeinde angekommen. Wir, das sind Berenike und Volker Metzler, die – inshallah – dann bis Ende Februar 2013 hier Wurzeln schlagen werden. Und darauf freuen wir uns sehr:



B e r e n i k e schreibt ihre Doktorarbeit in der Islamwissenschaft am Deutschen Orient Institut und wird dort auch als Stipendiatin arbeiten. Sie hat

2007 ein halbes Jahr in Syrien verbracht und wollte seitdem den Libanon unbedingt einmal kennenlernen. Volker ist nach seinem Vikariat in Bamberg nun als Pfarrer zur Anstellung in der Gemeinde tätig mit Gottesdiensten, Taizé-Andachten, beim Kindertreff, beim Lesezirkel etc.. Er studierte 2005/06 an der Near East School of Theology und hatte damals den Libanon sowie die Evangelische Gemeinde kennengelernt, wo er ein dreiwöchiges Gemeindepraktikum Weihnachten 2005 absolvierte. Wir sind sehr froh, dass wir in einem Zimmer des „Gemeindehochhauses“ unterkommen

konnten und haben uns dort bereits gut eingelebt. So vergingen unsere ersten Monate bereits wie im Flug, mit dem Oster- und Pfingstfest, Gemeindefest, Kindermusical usw. Außerdem durften wir den Libanon mit seiner großartigen, abwechslungsreichen Landschaft bereits ein wenig erkunden.

All diese Erlebnisse machen uns Lust auf mehr und wir hoffen auch weiterhin auf schöne und erfüllende Erfahrungen und Begegnungen.

Ihre Berenike und Volker Metzler

Sozialarbeit – unverzichtbarer Teil der Gemeindegarbeit

Seit Juni 2011 sind Gabi Abadi, Rosemarie Manasfi und Chris Lange ehrenamtlich in der Sozialarbeit der Gemeinde tätig – unterstützt durch den Sozialausschuss. Von März bis Juli 2012 ergänzte Haifa Mourad, eine Sozialarbeitsstudentin aus Düsseldorf, das Team als Praktikantin.

Der Inhalt der Arbeit hat sich nicht verändert. Wir kümmern uns um:

- Gemeindegmitglieder, die Unterstützung benötigen (vor allem aus medizinischen Gründen oder aufgrund der Pflegebedürftigkeit ihrer Ehepartner),
- deutschsprachige Frauen, die in konflikträchtigen, meist bi-nationalen Ehen leben,
- deutschsprachige Familien, die z.B. die Kosten für die staatlichen Schulen für ihre Kinder nicht vollständig aufbringen können,
- libanesischen RückkehrerInnen aus Deutschland, die große Integrationsprobleme haben.

Für einige Menschen ist die finanzielle Unterstützung der Gemeinde überlebensnotwendig, denn sie haben keine anderen Ressourcen. Für andere steht die moralische Unterstützung in Form von Hausbesuchen und Gesprächen stärker im Vordergrund.

Die enge Zusammenarbeit mit der Botschaft bewährt sich immer wieder, z.B. ist es ihr gelungen, dass einer Familie ein zinsloses Darlehen von einem Sozialhilfeträger in Deutschland gewährt wurde, weil sie erst viele Monate nach Einreichung der Belege für Medikamente, die jeden Monat für die im Wachkoma liegende Frau benötigt werden, auf eine Auszahlung der verauslagten Gelder hoffen kann. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ist nach wie vor sehr gut, z.B. mit der Frauenberatungsstelle KAFA („Genug!“), zu der wir Frauen zur Rechtsberatung schicken können,

egal welcher Religionsgemeinschaft ihre Ehemänner angehören. Nach der Religionszugehörigkeit des Mannes richtet sich das Personenstandsrecht – im Libanon gibt es kein staatliches!

Zur Finanzierung: Leider ist auch dieses Jahr wieder die Höhe des Betrags von 'Kirche helfen Kirchen (KhK)' zurückgegangen auf 8.300,- € (2010 waren es noch 11.500,- €). Und im Bewilligungsbescheid steht: „Grundsätzlich ist auch nicht auszuschließen, dass die Zuschüsse aufgrund der zurückgehenden Mittel im Programm „Kirchen helfen Kirchen“ insgesamt nicht auch einmal ganz ausbleiben. Wir bedauern, keine bessere Perspektive aufweisen zu können.“ Wir auch! Einen gewissen Ausgleich für dieses Jahr ermöglichte der Gemeindegemeinderat mit seinem Beschluss, ca. 15% des Erlöses des Weihnachtsbasars für den medizinischen Hilfsfonds abzuzweigen. Das ist wunderbar, zeigt aber auch, dass wir zunehmend auf andere Quellen als KhK angewiesen sind. Wir bitten daher alle LeserInnen der Angelpunkte sich zu überlegen, ob es Ihnen vielleicht möglich ist, der Sozialarbeit der Beiruter Gemeinde eine zweckgebundene Spende zukommen zu lassen – z.B. für den **medizinischen Hilfsfonds**, für den **Bildungsfonds**, für **Frauen in Gewaltsituationen** und anderen Notlagen sowie auch für **Einzelpersonen** oder **Familien**, die (auch) die finanzielle Unterstützung der Gemeinde brauchen. Wir freuen uns über jede Spende!

Die Gemeinde kann für Deutschland und die Schweiz Spendenbescheinigungen ausstellen, benötigt dazu jedoch die vollständige Adresse.

Chris Lange, Rosemarie Manasfi

Bankverbindung:

Kontoinhaberin: Ev. Gemeinde Beirut

Stichwort: „Sozialarbeit“

(ggf. medizinischer Hilfsfonds, Bildungsfonds, Frauen in Not)

Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel

Konto Nr.: 1038 1250

BLZ: 210 602 37

Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit

Immer wieder erfahren wir von Frauen, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit verloren haben, ohne dass sie davon wussten bzw. es ihnen bewusst war. Manche waren zur Deutschen Botschaft, um ihren Pass verlängern zu lassen. Die Botschaft muss einen Auszug aus dem Familienregister (entspricht in etwa dem Einwohnermeldeamt) verlangen und wenn daraus hervorgeht, dass die betreffende Person als Libanesin geführt wird – dann ist der Pass weg! Das liegt an den deutschen Gesetzen, nach denen es nicht mehr möglich ist, die deutsche und die libanesische Staatsangehörigkeit zu haben, wenn man nicht *vor* der Beantragung der libanesischen Staatsangehörigkeit einen *Beibehaltungsantrag* für die deutsche Staatsangehörigkeit gestellt hatte und dieser bewilligt worden war. Aber manchmal ist es schlicht nicht mehr möglich, genau herauszufinden,

wie es dazu gekommen ist, dass jemand als Libanesin geführt wird. Sie selbst ist aber hundertprozentig sicher, nie einen Einbürgerungsantrag unterschrieben zu haben. Und selbst wenn jemand unterschrieben hat und dann lernt, dass das ein großer Fehler war, müsste es nicht möglich sein, diesen Fehler zu korrigieren? Ja, Unwissenheit schützt vor den Folgen nicht, aber bei einer dermaßen gravierenden Angelegenheit, noch dazu in einem Land mit immer prekärer Sicherheitslage wie dem Libanon,

sollte es unbedingt eine Möglichkeit geben, diesen Fehler zu korrigieren – oder es muss eine geschaffen werden. Leider hat sich herausgestellt, dass Wiedereinbürgerungsanträge an das Bundesverwaltungsamt abschlägig beschieden wurden und dies offenbar der grundsätzlichen Haltung dieses Amtes entspricht.

Als Gemeinde und in Abstimmung mit der Vereinigung Deutschsprachiger Frauen im Libanon (VDFL) haben wir einen Brief aufgesetzt, der nach der Sommerpause über den 'Dienstweg', d.h. das Außenamt der EKD, Auslandsbischof Schindehütte, an den 'Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union



in Berlin‘, Prälat Dr. Felmberg, geschickt werden soll mit der dringenden Bitte, den Brief an den zuständigen Minister weiter zu leiten und auch darüber hinaus in dieser Sache tätig zu werden. Parallel dazu müssen wir versuchen, Bundestagsabgeordnete zu finden, die diesem Anliegen positiv gegenüber stehen und sie bitten, eine Kleine Anfrage im Parlament zu stellen. Eine weitere Idee ist, eine ‘öffentliche Petition‘ an den Petitionsausschuss des Bundestages zu richten, in der eine Änderung des entsprechenden Paragraphen im Staatsangehörigkeitsgesetz gefordert wird. Wenn wir diese Petition tatsächlich im Herbst einreichen, so besteht für ALLE die Möglichkeit, diese Petition über das internet mit zu unterzeichnen – und wir würden uns sehr freuen, wenn auch viele LeserInnen der Angelpunkte von dieser Möglichkeit Gebrauch machen werden (<https://epetitionen.bundestag.de>, dann unter ‘öffentliche Petitionen‘). Wir hoffen, auf diesen Wegen etwas bewegen zu können.

Chris Lange

Weltkonferenz in Wittenberg



Katrin Göring-Eckhardt, Präses der EKD-Synode am Eröffnungsabend

Ein Gefühl, wie schön es wäre, noch einmal Kind zu sein, begleitet mich im Rückblick auf die Tage in Wittenberg. Pfarrfamilien von überall her, aus knapp 100 Gemeinden deutscher Sprache auf der ganzen Welt, trafen sich Anfang Juli in der Lutherstadt – darunter sehr kleine Familien wie Chris und ich, aber auch Familien mit vielen Kindern. Und ich stelle

mir vor, was es für ein Kind aus dem Pfarrhaus in Windhoek bedeutet, mit einem aus Singapur zu reden und zu spielen? Und was für die aus der Ukraine mit denen aus Chile? Welche eine Chance, zu träumen und spielend zu lernen, mit Unterschieden zu leben und sich darin vielleicht gegenseitig zu stärken.

Auch die Erwachsenen sollten lernen. Die Einstimmung auf das 500-jährige Reformationsjubiläum im Jahr 2017 stand unter der Überschrift »Am Anfang war das Wort«.

Dazu gab es Vorträge, namentlich von Christoph Markschies, dem renommierten Kirchengeschichtler und ehemaligen Präsidenten der Humboldt Universität in Berlin und Margot Käßmann, derzeit Botschafterin der EKD für das Reformationsjubiläum.

Dazu gab es Podien und Arbeitsgruppen, in denen das Reformationsthema, aber auch Fragen und Problem aus den jeweiligen Weltregionen bearbeitet wurden.

Und es gab Gottesdienste und Andachten, in denen die jeweils lokalen Besonderheiten ebenso zur Sprache kamen, wie das alle Verbindende im gemeinsamen Singen und Beten und dem Nachdenken über biblische Worte.

Bei all dem blieb auch genügend Zeit, Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu knüpfen – mitunter hatte das etwas von einem Klassentreffen. Vielleicht auch daher das Gefühl, wie schön es wäre, noch einmal Kind zu sein...?

Jonas Weiß-Lange



Schätze (in) der Natur...



Auch dieses Jahr konnten wir wieder einen Campingausflug mit den Kindern unseres Kindertreffs und ihren Müttern machen: Nach Faqra (Kfardebien), in der Nähe von Faraya, auf einen Zeltplatz mit Lagerfeuer, frischer Luft, Sternenhimmel, viel Sonne und viel Spaß und Spielen. Am Freitag, den 08. Juni, kamen wir an und bezogen unsere Zelte. Die Kinder hatten gleich ihren Spaß mit unserer mitgebrachten Sportausrüstung (Frisbee, Fußball, Federball etc.) und kümmerten sich abends um ihr traditionelles „Kinderlagerfeuer“ zum Fleischbraten und Stockbrotessen.

Am Samstag machten wir unter der Führung von Nadine Weber eine recht sportliche Wanderung zu der Naturbrücke

in der Nähe von Faqra, wo wir auf dem Rückweg eine wohlverdiente Pause an einem kleinen See einlegten und miteinander picknickten. Am Nachmittag dann der nächste Höhepunkt: Kleine und große Kinder hatten die Möglichkeit, ausgerüstet mit Seil,

Helm und Haken, eine Felswand hinaufzuklettern, wobei ein professioneller Trainer die Sicherung übernahm. Nach der Vormittagswanderung hatten tatsächlich noch viele genug Kraft (auch manche Mütter!),



die Felsen zu bezwingen.

Abends lockte dann wieder ein wohlverdientes Abendessen am Lagerfeuer, wo wir unsere Mitbringsel miteinander teilten und die kühle Abendluft genossen.

Schließlich wartete am Sonntag noch ein besonderes „Schmankerl“: Wir veranstalteten eine Schatzsuche, die sich Stefanie Wolf (Mutter von Anouk und Elliot) ausgedacht hatte. Die Kinder tauchten in die Zeit der Römer ein und wurden deshalb von „Kaiser Tiberius Claudius“ (Volker Metzler) zu einer Audienz eingeladen. Der Kaiser bat die Kinder,

eine verschollene Sonnenuhr wiederzufinden. Dabei mussten sie wie bei einer Schnitzeljagd verschiedene Aufgaben lösen, um am Schluss als Römerinnen und Römer verkleidet den verlorenen Schatz zu heben: Eine „Schatztruhe“, die im Taufbecken der byzantinischen Ruine auf dem Tempelareal von Faqra versteckt war. Beide „Kindersuchtrupps“, die verschiedene Prüfungen zu bestehen hatten, mussten am Ende zusammenarbeiten, um endlich die Belohnung zu erhalten:

Süßigkeiten, Lutscher, Malkreide. Eine tolle Idee!

Nach so vielen gefundenen Schätzen (in) der Natur



fuhren wir gegen Nachmittag wieder nach Beirut zurück. Müde, aber glücklich. Und mit der Hoffnung, auch nächstes Jahr hier wieder eine schöne Zeit miteinander erleben zu dürfen, inshallah.

Gabi Abadi und Volker Metzler

Die Globetrotter, Eine Musical Reise durch die Kontinente der Erde

Aufgeführt von der internationalen, interreligiösen Kinder- und Jugendgruppe der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde Beirut

Schon Wochen vor dem 22. Mai 2012 waren die Vorbereitungen im Gang: Gabi, Haifa und Volker arbeiteten an der Auswahl der Texte, der Länder und Lieder, Vieles über Internet; ich war beeindruckt von ihrer Kreativität und ihrem Können. Zur gleichen Zeit, jeweils an Freitagnachmittagen, malten die Kinder und Jugendlichen die Kulissen, übten Lieder und Tänze ein; die Mütter nähten Kostüme und bastelten Instrumente, ein ziemliches Chaos. Ich fragte mich, wie das alles zu einer Aufführung kommen sollte, war ja auch nicht immer dabei und nahm nur so Schnappschüsseindrücke mit.

Dann kam der große Tag. Ob wohl

außer den Eltern noch Publikum kommen würde? Eine freudige Erwartungsstimmung herrschte im Gemeindesaal. Die selbstgebastelten Eintrittskarten waren verteilt und ... der Saal war voll von Menschen; es konnte losgehen:

Amina, die erfahrene Ansagerin, die letztes Jahr den Zirkusdirektor gespielt hatte, führte das Publikum gekonnt mit witzigen Einführungen durch die Kontinente und Länder zu den Künstlern.

Die Reise in ein afrikanisches Land, wo eine Trommelgruppe, angeführt von Hussein, im langsamen Rhythmus uns in ihre Welt eintreten ließ; dazu Bilder afrikanischer Landschaften und Tiere an die Wand projiziert. Von Afrika ging's zu den Taptänzern in New Orleans, in Nordamerika. Wer hätte gedacht, dass verstampfte Dosendeckel, angeheftet an die Schuhsohlen, wie professionelle Taptanzschuhe scheppern? Begeistert tanzte die Gruppe zur Jazz-Musik. Dann ging's nach Südamerika zu den Indianern, die einen Stabtanzen aufführten und genau im langsamen Takt ihre Schritte bemaßen. Die Kleinsten ahmten ernsthaft die Größeren nach, Schritt-Schritt-Stampf, Schritt-Schritt-Stampf, ein absoluter Genuss zum Sehen und Hören!

Die nächste Station war Europa, England, wo Eliot als Charly Chaplin in London auftrat und gekonnt über die Bühne purzelte zum Glockenschlag





Groß und Klein haben mit gestaltet, so dass das Globetrottermusical zum Hit des Jahres wurde!

Danke

Käthi Rotzler

des Big Ben. Weiter ging's nach Russland, wo zur Musik des Roten Armee Orchesters ein echter Kosakentanz aufgeführt wurde, natürlich nur von „Männern“! Die Solosängerin Rayan ließ uns die Alpenwelt der Schweiz erleben mit einem lustigen Lied in Schweizerdeutsch, begleitet von einem Jodelchor und Kuhglocken, die die drei kleinsten Mädchen, Delia, Fatima und Anouk, im Rhythmus schwangen. Das Publikum sang eifrig den Refrain mit...holaduli, doliduli....

Zuletzt die Ankunft im Libanon, wo alle Künstler aus den verschiedenen Kontinenten eintrafen und mit einem rasanten Dabke, dem libanesischen Volkstanz, die Reise beendeten.

„Zugabe, Zugabe“ tönte es aus dem Publikum, und Alle sangen nochmals das Lied „Alles muss klein beginnen, lasset die Zeit verrinnen, es muss nur Kraft gewinnen und endlich wird es groß“.

Hinter der Bühne waren Gabi und Volker aktiv: Gabi beim Kostümwechsel, oh, das musste jeweils schnell gehen mit der Schar von aufgeregten Kindern! Volker war vollauf beschäftigt am Beamer und mit der Musik, dazwischen musste er die Kulissen auswechseln, vom afrikanischen Dorf über das Indianerbild zur Schweizer Alpenlandschaft; wahre Akrobatik auf der Leiter, um die Wandbilder zu wechseln! Unsere Bühnentechniker Friedrich Portner und Ali dürfen wir nicht vergessen, die den Gemeindesaal mit bunten Tüchern in einen Theatersaal verwandelt hatten.

Alles muss klein beginnen



Kehrvers

a E a C

Al - les muss klein be - gin - nen. Lass et - was

F(7) C a E

Zeit ver - rin - nen. Es muss nur Kraft ge -

a d E a

win - nen, und end - lich ist es groß.

d A d a G

1. Schau nur die - ses Körn - chen, ach, man sieht es

F C (g) d

kaum, gleicht bald ei - nem Gras - halm. Spä - ter

A d A d

wird's ein Baum. Und nach vie - len Jah - ren,

C F E

wenn ich Rent - ner bin, spen - det er mir

a d a E a

Schat - ten, singt die Am - sel drin:

Zur Jahreslosung 2012

Ganze Armeen werden aufgeboten zum Schutz der Grenzen nach außen – ebenso im Inneren, um ja keine Schwäche zu zeigen. Und auch die Seele bedient sich einer ganzen Batterie von Schutzmechanismen, um sichtbare oder vermeintliche Schwäche zu überdecken.

Der Apostel Paulus hingegen vernimmt die Worte: »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig«, und hört sie inmitten des äußerst gespannten Verhältnisses, das sich zwischen ihm und der Gemeinde in Korinth entwickelt hat. Von beiden Seiten wurden die Auseinandersetzung heftig geführt – nicht um irgendwelche Lappalien, vielmehr um Grundfragen einer bestimmten Lebensführung, die sich aus den Überzeugungen des Glaubens ergibt. Deshalb begegnet Paulus in seinem offenen Brief nach Korinth seinen Gegnern mit großer Schärfe und beschwört gleichzeitig die Gemeinde, sich mit ihm wieder auszusöhnen.

Weil er von Herzen beides wünscht – den notwendigen Streit und die ebenso notwendige Aussöhnung –, kann der Gott der Liebe und des Friedens, auf den Paulus am Schluss seines Briefes verweist, kein Gott von billigem Frieden sein, kein Gott von Harmoniesucht, die Gegensätze einfach unter den Teppich kehrt.

Jene Versöhnung, die Gott stiftet, ist von Jesus mit seinem Leben bezahlt worden. An diesem Preis lässt sich die Härte aller menschlichen Konflikte ablesen. Folglich spricht Paulus weder von einem billigen Frieden, noch von einer billigen Gnade.

Umgekehrt: Gerade seine Überzeugung, dass alle Beteiligten – er und die mit ihm im Streit liegenden Korinther – unter der teuren Gnade Gottes stehen, gibt ihm die Kraft, den Streit offen zu führen. Und dementsprechend ist sein letztes Wort zu dem äußerst gespannten Verhältnis, sein Segenswunsch am Briefende, alles andere als leichtfertig daher gesprochen, alles andere als eine fromme Floskel, die nur handfeste Meinungsverschiedenheiten überspielen soll: »Die Gnade unseres

Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!«

Mit seinem Schlusswort versucht Paulus vielmehr, mit Jesu Gebot Ernst zu machen, und diejenigen zu segnen, die einen verfolgen. Mitten im Streit vermag es also der Apostel, von der Gnade Jesu Christi, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft stiftenden Kraft des Heiligen Geistes zu sprechen. In diesem Segen, darin also, was Paulus zu guter Letzt seinen Nächsten – gleich ob Freund oder Feind – wünscht, kommt das Wort zum Leuchten, das Paulus von Jesus hörte und das die Jahreslosung für das Neue Jahr ist: »Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«

Mir scheint die Ermahnung von Olav Fykse Tveit, des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen, wie eine Deutung der Jahreslosung in unsere Welt: »Wir als Kirchen sind in der Lage, die Mächtigen Gewaltfreiheit zu lehren – wenn wir es nur wagen. Denn wir folgen dem Einem nach, der als hilfloses Kind in die Welt kam, der am Kreuz gestorben ist, der uns gesagt hat, dass wir unsere Schwerter beiseite legen sollen, der uns gelehrt hat, unsere Feinde zu lieben, und der von den Toten auferweckt wurde.«

Möge der Gott der Liebe und des Friedens in diesem Jahr uns begleiten und mit seiner Kraft unserer Leben bereichern, gerade auch wo wir uns schwach fühlen.
Ihr/Euer Pfr. Jonas Weiß-Lange



Beim Abschlussgottesdienst in Wittenberg

Der Freundeskreis der Gemeinde

Der Freundeskreis besteht aus Menschen in Deutschland und der Schweiz, die der Gemeinde aus unterschiedlichen Gründen verbunden sind und sich für die Weiterentwicklung und vor allem das Weiterbestehen der Gemeinde in Beirut interessieren und engagieren. Für die Zukunft wird die Bedeutung eines solchen Netzwerkes, das die Arbeit in Beirut unterstützt, zunehmen, weshalb es wunderbar wäre, wenn noch mehr Menschen dem Freundeskreis beitreten würden. Dazu sind alle herzlich eingeladen.

Friederike und Uwe Weltzien, die bis Sommer 2008 und insgesamt neun Jahre in Beirut lebten und sich die Pfarrstelle teilten, haben es dankenswerter Weise übernommen, weiterhin AnsprechpartnerIn zu bleiben.

Kontaktdaten:

Friederike und Uwe Weltzien
Stuttgarter Str. 187
70469 Stuttgart
Tel: 0711-13497155
Mobiltelefon: 0172-7133718
Email: uwe.weltzien@friedewelt.de

Für den Nordbereich, in und um Berlin, hat sich zusätzlich eine kleine Gruppe gebildet.

Kontakt derzeit über:

Chris Lange
Tel: +691 1 752 206
Fax: +49 30 263 917 303 206
E-mail: chrislange@snafu.de



Ja, ich möchte dem Freundeskreis beitreten

Name:..... Vorname:..... Titel:.....

Straße..... PLZ,Stadt.....

Land:..... Tel:..... Fax:..... Email:.....

Ich bin mit der Weitergabe meiner Adresse an Kontaktpersonen des Freundeskreises einverstanden:

Ja Nein

Ich bin mit der Weitergabe meiner Adresse an die Mitglieder einverstanden:

Ja Nein

Ich bin bereit, folgenden Mitgliedsbeitrag zu bezahlen:.....

(Betrag) (Währung)

Ort/Datum:..... Unterschrift:.....